

der Kurie und bei reformfreudigen Prälaten, wie dem Bischof Bartold von Hildesheim, der als Administrator der Verdener Diözese auch die zuständige Instanz war, die notwendige Unterstützung einzuholen. Als sich die Konventsmitglieder weigerten, die Reform anzunehmen, wurden sie aus dem Kloster gewiesen und dieses mit observanten Franziskanern besetzt. Die Irregularitäten dieser rigiden Verfahrensweise, die von den vertriebenen Brüdern, den Konventualen, erbittert angefochten wurde, führten in der Folgezeit zu mehreren Prozessen, die der Rat jedoch für sich entscheiden konnte. Durch die mit seiner Hilfe durchgesetzte Observanz sicherte er sich weitgehende Zugriffsmöglichkeiten auf den Konvent, sowohl in geistlicher als auch in finanzieller Hinsicht. Die Autorin konnte nachweisen, daß der Rat aus dem ihm überantworteten Stiftungsgut einen Teil der städtischen Haushaltskosten bestritt und den Kirchenschatz von St. Marien in der Folgezeit als Depositum betreute. Die mit aller Entschlossenheit durchgeführte Reform bringt das große Selbstbewußtsein des Rats zum Ausdruck, in kirchlichen Angelegenheiten selbständig einzugreifen, das mit letzter Konsequenz 1555 nach der Annahme der Reformation zur vollständigen Inbesitznahme und Profanisierung des Franziskanerklosters führte.

Diese informative und durchdachte Studie zur Geschichte des Lüneburger Franziskanerklosters, die durch einige Abbildungen im Anhang und wertvolle Literaturhinweise abgerundet wird, trägt mit dazu bei, daß die Geschichte der immer noch weitgehend unerforschten sächsischen Franziskanerklöster besser bekannt und begriffen werden kann.

Eva Schlottheuber

The History of the Congregation of the Most Holy Redeemer, hg. v. FRANCESCO CHIOVARO. Bd. 1: The Origins (1732–1793). Liguori, Missouri: Liguori Publications 1996. XV, 576 S. Kart.

Das vorliegende Buch ist der erste Band eines großen, von *Francesco Chiovaro* geleiteten wissenschaftlichen Gemeinschaftswerkes zur Geschichte der Redemptoristen. Die ursprüngliche Fassung des ersten Bandes erschien 1993 auf italienisch, *J. Robert Fenili* besorgte die Übersetzung ins Englische. Thema des Buches ist die Geschichte der Redemptoristen von der Gründung im Jahre 1732 bis 1793.

Eröffnet wird die Darstellung mit einer vom Herausgeber verfassten historiographischen Einleitung. Die Beschäftigung mit den eigenen Ursprüngen nahm in der Kongregation der Redemptoristen immer einen wichtigen Platz ein. Künftige Forschung kommt ohne die Benützung der älteren und neueren historischen Literatur nicht aus. Umso verdienstvoller ist es, daß sich *Chiovaro* in seinem Überblick mit den Intentionen der verschiedenen Autoren und ihren quellenmäßigen Voraussetzungen auseinandersetzt (S. 1–35). Das Buch ist anschließend in acht Kapitel gegliedert, die zusammen zwei Hauptteile bilden. Der erste Teil, Kapitel 1–5 (S. 37–293), behandelt den historischen Kontext der Gründung der ersten Gemeinschaften und ihre Entwicklung bis 1793. *Giuseppe Orlandi* entwirft ein Bild der Gesellschaft des Königreichs Neapel und seiner geistigen Strömungen im 18. Jahrhundert. *Théodule Rey-Mermet* schildert die Persönlichkeit des Gründers Alfonso Maria de Liguori (1696–1787), die Entstehung der ersten Gemeinschaft in Scala ob Amalfi (1732) und die Entwicklung bis zur päpstlichen Approbation (1749). In die letzten Lebensjahre des Stifters fiel das Verhängnis des »Regolamento« (1779). Im Wunsch nach der königlichen Approbation seines Instituts und möglicherweise getäuscht über den Inhalt des Dokuments, gab Alfons die Zustimmung zu einer nach den Wünschen des Königs von Neapel manipulierten Ordensregel. Dies führte 1780/81 zur Spaltung der Kongregation; aus Widerstand gegen das neapolitanische Staatskirchentum unterstellte Pius VI. die Redemptoristen im Kirchenstaat eigenen kirchlichen Oberen. Alfons erlebte das Ende des Schismas (1793) nicht mehr.

Den zweiten Teil, Kapitel 6–8 (S. 295–576) bestreiten *Giuseppe Orlandi*, *Fabriciano Ferrero* und *Sabatino Majorano* mit minutiös geführten Untersuchungen über die Aktivitäten und die rechtlichen Strukturen der Kongregation. Zur Sprache kommen die Volksmissionen, das Apostolat der Häuser und die literarische Aktivität einzelner Mitglieder. Analysiert werden die ersten Regeltexte, die päpstliche Regel von 1749 und die gesetzgeberische Tätigkeit der Generalkapitel von 1749 bis 1792. Ausführlich werden die Anforderungen an die Kandidaten, der Ablauf des Noviziats, die Studiengänge der Kleriker und die Ausbildung der Laienbrüder beschrieben.

Der Band stellt einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der Anfänge der Redemptoristen in Süditalien und im Kirchenstaat dar. Die beigezogenen Autoren garantieren aufgrund ihrer bisherigen

Publikationen ein hohes wissenschaftliches Niveau, wenn auch – was bei einem Gemeinschaftswerk kaum zu umgehen ist – verschiedene historische Ansätze zur Anwendung kommen. Die durchweg klare Präsentation der benützten Quellen erleichtert es jedoch dem Leser, das vielgestaltige Bild im Einzelnen zu beurteilen und zu gewichten.

*Patrick Braun*

HANS PETER HANKEL: Die reichsunmittelbaren evangelischen Damenstifte im Alten Reich und ihr Ende. Eine vergleichende Untersuchung (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 712). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1996. 223 S., 2 Stammtafeln. Kart. DM 65,-.

Es ist nicht lange her, daß adlige Damenstifte allenfalls unter den Interessenten der Landes- und Ortsgeschichte Aufmerksamkeit fanden. Nun aber haben sich innerhalb kürzester Frist (1996) gleich drei wissenschaftliche Tagungen mit diesem Phänomen befaßt – Metz, Göttingen (*Germania Sacra*) und Gochsheim (Kraichtaler Kolloquium) –, obendrein ist jüngst an der Universität Hamburg die hier anzuzeigende Dissertation über drei der vornehmsten Damenstifte im Alten Reich entstanden, und nicht zu vergessen sind schließlich zahlreiche Publikationen, die sich den verschiedenen Formen mittelalterlicher Frauenfrömmigkeit als weiterem Umfeld der weiblichen *vita canonica* widmen. Unverkennbar ist damit ein spannendes, das hohe Mittelalter mit der Gegenwart verbindendes Thema sowohl der Kirchen- wie der Sozial- und Verfassungsgeschichte ins Blickfeld der Forschung gerückt, und der aktuell hoch im Kurs stehenden »Frauengeschichte« dürfte dabei bisweilen die Funktion eines Katalysators zugekommen sein.

Wie dem Buchtitel zu entnehmen, geht es dem Verfasser in erster Linie um die Endphase und um die Auflösung der einzelnen Stifte, jedoch greift er mit seiner Darstellung durchweg weit in die Geschichte zurück und umreißt die Entwicklung jeweils beginnend mit der Gründung. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die evangelischen Stifte Quedlinburg (lutherisch), Herford (reformiert) und Gandersheim (lutherisch), daneben werden aber auch das durch die Fürsten von Anhalt-Bernburg mediatisierte und im 17. Jahrhundert aufgehobene Stift Gernrode sowie das bis zum Schluß katholisch und reichsunmittelbar gebliebene Cosmas-und-Damian-Stift in Essen zum Vergleich herangezogen. Einleitend skizziert Hankel die Struktur des Reiches und seiner geistlichen Territorien am Ende des 18. Jahrhunderts (Kap. 2–3) und bringt dabei die Schwierigkeiten einer Rekonstruktion der »Reichsmatrikel« für die Spätphase des Heiligen Römischen Reiches zur Sprache. (Mit der zur Deutschordensballei Elsaß-Burgund gehörigen »weltlichen Grafschaft Alschhausen«, S. 27, ist natürlich die Landkommende Altshausen in Oberschwaben gemeint.) Sodann werden in drei großen Schritten die einzelnen Stifte (Kap. 4), das Ende ihrer Selbständigkeit (Kap. 6) sowie ihre Eingliederung ins Königreich Westfalen und ihre Aufhebung in den Jahren 1810/11 (Kap. 7–8) dargestellt – denn bemerkenswerterweise waren Quedlinburg, Herford und Gandersheim mit dem Reichsdeputationshauptschluß von Preußen respektive Braunschweig zwar mediatisiert, aber zunächst nicht säkularisiert worden.

Proportional zum eigentlichen Thema nehmen die allgemeinen, meist nur referierenden Teile der Darstellung fast etwas zu viel Raum in Anspruch. Auch bleibt der in Kap. 4.2 (»Gemeinsamkeiten und Gegensätze«) intendierte Vergleich der verschiedenen Stifte hinsichtlich ihrer Beziehungen zu Stadt, Schutzherrschaft, Reich und Kirche sowie untereinander wenig befriedigend, indem die strukturellen Übereinstimmungen und Unterschiede nur unzureichend zur Geltung kommen. Andererseits vermittelt dieses Buch im Detail aber auch manch interessante, direkt aus den archivalischen Quellen erhobene Einblicke in die Lebenswelten der so überaus vielfältigen *Germania Sacra* im Herbst des Alten Reiches.

*Kurt Andermann*